

Zu dieser Nummer

Zwei Jahre nach der ersten Bekenntnistaufe in Zollikon bei Zürich gerieten die Schweizer Täufer in eine Krise. Dokument der Krise und des Versuchs, sie zu überwinden, ist die „Brüderliche Vereinigung“ von Schleithem 1527. Daran erinnert in diesem Heft der Aufsatz von James M. Stayer über „Die Schweizer Brüder“. Stayer ist Historiker an der Queen's University in Kingston, Kanada, und hat die Täuferforschung mit seinem Buch „Anabaptists and the Sword“, das kürzlich neu aufgelegt wurde (Coronado Press, Lawrence, Kansas 1976), stark angeregt und gefördert. Dem Buch sind inzwischen einige Aufsätze gefolgt, die, thematisch weiter ausgreifend, ein neues Bild von den Anfängen und Entwicklungen des Täuferturns gezeichnet haben.

Die Schleithemer Artikel verführen dazu, isoliert von anderen Quellen interpretiert zu werden, weil sie zu den eindringlichsten und geschlossensten Dokumenten über das theologische Selbstverständnis im frühen Täuferturn gehören. Stayer setzt sich dieser Gefahr nicht aus; er ordnet diese Artikel vielmehr in den größeren Zusammenhang des täuferischen Aufbruchs ein und profiliert sie gegen Aussagen täuferischer Bewegungen, die außerhalb der Schweiz entstanden sind. Dabei wird aufs neue deutlich, wie begrenzt die Wirkung der „Brüderlichen Vereinigung“ auf das Täuferturn insgesamt war. Außerdem kritisiert Stayer die Neigung der mennonitischen Forschung, das Reformkonzept der Täufer, das in Schleithem beschlossen wurde, bereits in die Anfänge der Bewegung um 1525 einzutragen. Er wendet sich aber auch gegen jene Historiker aus den großen Kirchen, die das Verdienst der mennonitischen Forschung, gemeint ist die sogenannte „Benderschule“, allzu gering veranschlagen. Über diese doppelte und ausgewogene Abgrenzung ist einiges in den „Reflections and Retractions“ nachzulesen, die Stayer der Neuauflage des erwähnten Buchs vorangestellt hat. Wer sie als Ausdruck eines Standpunkts jenseits der eingefahrenen kirchenhistorischen Fronten versteht, wird den Wert dieser Arbeiten zu schätzen wissen.

Im Vorwort der letzten Nummer hat Heinold Fast auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich mit den Problemen des Bauernkrieges von 1525 vertraut zu machen. In diesem Heft erscheint nun der zweite Teil der „Neuen Forschungen zum deutschen Bauernkrieg“. Er konzentriert sich auf die Untersuchung von drei sozialgeschichtlichen Erklärungsmodellen, die zum Teil den Anspruch erheben, auf die gesamte Reformationszeit (also auch die täuferischen Bewegungen) Anwendung finden zu können. Dieser Aufsatz ist

sehr stark in der Form der innerwissenschaftlichen Auseinandersetzung abgefaßt und wird nicht jedermanns Geschmack finden. Ich denke aber, daß die Geschichtsblätter gelegentlich auch da einen Beitrag zur Erforschung der Reformationszeit leisten sollten, wo das Täuferium nicht unmittelbar im Mittelpunkt steht, zumal sie inzwischen Eingang in viele Colleges und Universitäten gefunden haben, deren Interesse am 16. Jahrhundert breit gestreut ist. Vielleicht erlaubt es auch der bäuerliche Hintergrund des Mennonitentums, daß hier einmal in der komplizierten Form, in der die Bauernkriegsforschung heute offensichtlich betrieben werden muß, Verständnis für die wirtschaftlichen und religiösen Probleme der Bauern in der Reformationszeit gezeigt wird.

Die übrigen Beiträge dieses Hefts, einschließlich der Buchbesprechungen und Tagungsberichte, brauchen nicht erläutert zu werden. Sie spiegeln etwas von der Vielfalt der täuferischen und mennonitischen Beziehungen zur geistigen und sozialen Umwelt wider und kommen gemeinsam mit den ausführlich eingeleiteten Aufsätzen den unterschiedlichen Interessen unter den Mitgliedern des Geschichtsvereins entgegen.

Hans-Jürgen Goertz